



Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

3. Blatt.

Landsberg (Warthe) 1928.

Nr. 12.

Der Name Küstrins

aus seiner Vergangenheit erzählt.

In Kesterniu
Up de Brige
Doe steht 'n Schoop,
Det lieft
In de Woarche
In schiddele 'n Kopp.

So singen die Bauernjungen im Bruch und meinen mit „Kesterniu“ Küstrin.

Die Sprache der Bruchbauer ist lebhaft und bis zum letzten Laut voll leuchtender Farbigkeit.

Aber den Namen Küstrin hat sie hohelt und vergesslich. „Kesterniu“, wie das hohelt und stolpert und stampft. So edig und schief, so breit und ohne Wohlklang!

Die Bauern denken sich nichts dabei. Sie haben sich fest für ihr Gesäß und ihre Begegnungen Namen „Küstrin“ so mundgebend wie möglich gemacht. „Küstrin“ passt trotz der manigfachen Umgestaltungen, die der Name im Laufe der Jahrhunderte hat, nicht in ihren Sprachdruck. Es sind zwecklose Bauern, denen das Gesäß für ihr zweitloses fühl. Und der Name „Küstrin“ ist slawischen Ursprungs.

Wir finden ihn zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1232, in welcher festgelegt wurde, daß Bischof Lorenz von Lebus, dessen Kirchspiel die Gegend um Küstrin gehörte, den Tempelherren die Zehnten von 1000 Hufen von „Coesterine“, am Niegelsee und im Lebuser Bistum abtrat.

Man hat viel an den Namen herumgedenkt. Einige suchen in ihm die Zusammensetzung von *ixina* (das Rohr) und *cois*, womit angegedeutet sein soll, daß der Ort in einem Schilfgebiet angelegt wurde. Diese Deutung hat viel Wahrscheinlichkeit und ist Jahrhunderte lang als richtig hingestellt worden. Eine andere Deutung sieht in „Küstrin“ das wendische Wort „coj“ (= Gehen, Klopfen). Auch diese Überlegung kann nicht als falsch hingestellt werden. Mancherlei spricht recht eindeutig für sie. S. B. heißt noch heute der dreieckige Bipel an der Warthebucht „Gorbin“, was zweifellos von dem wendischen Wort „gore“ (b. h. bremen) abgeleitet ist. Man kann darum annehmen, daß die Slawen hier an der Mündung des Baches Gorbin die Geburtsstätte ihrer Toten bekräftigten. Das heutige Küstrin kommt für die Slawen als Stätte des beständigen Totengeléins und somit ein Mittelpunkt ihres Kultus gegeben zu sein. Auf ihr entstand später der Ort, der sich im Laufe der Jahre bis zu seiner heutigen Bedeutung emporhob.

Diese Trennung wurde aber in letzter Zeit durch eine andere ziemlichdeutlich. Man sieht heute in dem Borte „Küstrin“ das slawische „Kustra“ mit, d. h. *Gestra*, *Gestra*.

An diese slawischen Sprachbrocken denken wir heute nicht, wenn wir den Namen „Küstrin“ aussprechen. Vor allem nicht der Landbewohner, der breit und fest auf seinem Boden steht, der ursprünglicher ist, der, ohne daß er es vielleicht weiß, durch seine eige Kühligkeit zusammen mit der Mutter Erde, die deutsche Erde ist, bis ins tiefste hinein siehe fühlt. Darum tußt ihm auch das slawisch Klingende „Küstrin“ schwer über die Lippen, und er gibt ihm den deutscher Klingenden „Küste“, „Kesterniu“.

Der aber: er deutet ihn um und gibt ihm einen deutschnationalen Hintergrund. — Der Küstiner Volksmund hat jene hübsche, poesieverklärte Geschichten geschaufelt, die jedes Küstner Kind zu erzählen weiß. Sie ist eine Wart der Deutschen Schäßburgergeschichten.

Neumärkischer Sand.

Im Volksmund.
Räumischer Sand, det is quel Vand,
Da ligg sich leicht hantieren,
Da vlech sich gut, da eigt sich glatt,
Wem't gut gewaden deit, giht doch zum watt,
Det kann mi keender liebden.

De Dorper up de Heck,
De hettet elendt Heck.

Kneebeland (Knebeland, Westschnernberg)
Rücht as Sand.

Küstrin war gebaut, die Brücken wölbten sich über die Brüder, und die goldenen Augen der Marienkirche stand wie ein glänzender Stern über den Dächen. Aber — seiner zwölften Namen für den Ort. Man ziel und riet. Schon dieses und jenes war vor. Aber seiner der vorzugsfähigen Namen wollte für den malerisch an der Warthe mündung hingestellten Ort passen, seiner erschien dem Rat für seinen Namen, der wie ein schönes Kind in die Brüder-Sommerstolz hineinlachte, würdig genug. Die Slawen trauten sich in den Brüder. Es half nichts. Man konnte für das neugeborene Kind nicht den richtigen Namen finden. Kreisaußschreiber gab's damals noch nicht, sonst hätte man es schließlich damit verhakt. Der Rat der Stadt ohne

Namen sah Tag und Nacht beisammen, grubelte stumpf vor sich hin und schwieg. Tage, Nächte hindurh.

So war wieder eine zwecklos gerüttelte Nacht vergangen. Die Mäde fröbelten auf ihren Stühlen. Schließlich schlug einer vor, doch ein Spaziergang bis hinaus vor die Tore der Stadt zu machen, um die frische Morgenluft zu atmen, die Vieles abzufüllen und sich die Beine zu vertreten. Vielesicht kamen ihnen da draußen in der frischen Morgenluftesluft eine gute Idee.

Sie gingen durch die eben noch gewordene Mieker Straße, durch die erste Heimwagen Slappe, stampften durch Kieker Tor und kamen an die Ober. Als sie durchschritten, sahen sie ihre neue Stadt in ihrer ganzen Schönheit morgenröteverbügelt von sich liegen. Über eine saläre Idee, wie der Ort nennen wollten, kam keiner von ihnen.

In der Stelle, wo sie heute die Göricker Chaussee von der Sonnenburger trennt, standen sie lange mit den Köpfen zusammen, schwiegen und dachten nach.

Da kam etwas den Weg. „Um die halbe Stadt“ herumgeschlängelt. Sie drehten sich mit unwilligen Gesichtern um und wollten den Täufengut, der sie so in ihrer wissenschaftlichen Arbeit störte, mit groben Worten zur Ruhe stellen.

„Wer — sie krähten sein Wort heraus. Den gaudi, den sie vor Küstrin weit aufzuführen wünschten, vergaßen sie wieder zugemaden. Ein Mädchen kam daher. Es hatte Sampantoffeln an und trug in seinem Händen zwei Eimer. Das haben die Slawen der neuen Stadt aber kaum. Sie starrten nur mit heraufsaurer Aufsicht das Gesicht des Mädchens an, das sie mit ihren hellen Augen anlächelte. Die Morgenluft vertieft sich in dem Gesicht seines noch pfeifenden Haars, und das ganze Bild war wie von einem warmen, roten Heiligenschein umfloßnen.

Das Mädchen wollte mit einem Knix an den hohen Herren vorüber. Aber, wie sie sich der Kiste eines Mannes blut, und seine Augen leuchteten auf. Er trat auf das Mädchen zu, sah es untertänn und fragte: „Sag mal, liebes Kind, wer bist Du denn?“

„Ich bin Küster zu Kestrin!“ lächelte es, wurde noch rotter und schlug die blauen Augen nieder.

Mit einem Jubelruf tat der überhöhte Rat einen Aufschwung, wie er seltnen Alter und seiner Blüte gar nicht augenscheinlich gewesen wolle, taufte sein kostbares Baratt samt der Perle in die Luft und rief: „Ach, haben wir's!“

Die anderen rütteten heran. Nur das Mädchen blieb sehr erheitert stehen und wußte vor Vergnügen nicht, was es beginnen sollte.

Lehren zulassen und ob solcher Velerintus selbst gespiessen und also durch desselbigen Hulffe die Seinen dabei behalten.

M. D. LV.
Solns. spes. mea. Christus.
H. M. Z. B.

Der Bienenfon.

Hast du schon etwas vom Sonnenburger Bienenkopf gehört? Wenn nicht, so will ich ihn dir zeigen. Will dir erzählen von seiner wunderbaren Vergangenheit aus alter Zeit.

Am Brudenwiesweg reicht der Hund zur Ehrentafel's Fährbühle an dem breiten mäandrierenden Wertheim liegt er in beschaulicher Ruhe. Umrahmt von höchstem Weidengeschäule mit filigranen Blättern, grüßt der alte, weiser, ebener Wiesenfläde sich etwas erhabende Grashügel der Wanderei oder den stilettigen Mäher der fröhlichen Heimweh. Und wenn hell die Sonn' erflingt und unter ihrem scharfen Schnitt die lachigen Gräser und duftenden Blumen herunter an Erde sich neigen, geht's rauhend und heftig durch die dachfinsternen Hallen, und eine traurige Stimme misst längst entzündenden Seiten erzählt die eine gar tiefe Geschicht'.

Vor vielen Jahren sah es an dieser Stelle ganz anders aus. Eine heilige Interband hatte während der schönen Sommerzeit einen eindrücklichen großen Bienenkamm gefasst. Dicht aneinander stehend hatten 20 bis 30 Strohborde aufgestellt, gefüllt. Unerschönt lagen viele heilige Summeln auf, um ein trug, und die zahlreichen Bienenwirder bewahrten gehalbende Bollen in die hundre Kommer der Bienenstöckli, bauten die vielen regelmässigen Bellen schliesslich zu großen Böden aus und füllten diese mit der herzlichen Nestwolle.

Und der Tisch der Natur war ja auch ganz unbewölkt geblieben. Eine ungewöhnlich fröhliche und lachende Rinde, Noras sehr ausgedehnter Bienenstock, der weit ausgedehnter Bienenstock, in ungeahnter Weise, baldweile Summboosterblumen, nurmehr Nelken, holdenblütig Schleierblüte u. d. m. Blüten, den Summen ihre holdenfröhliche Blüte zum leidlichen Maße. Besonders fröhlicher Sommer, vor dem Süden, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Schwerelos trugen die fleißigen Summertimer die süße Beute heim.

Und der Zimmer? Eh, das war ein junger
Fischer, der mit fröhlichen Augen in die schöne
Hotesse natur schaute, der jeden Morgen und
Abend sinnend vor seinen Börsen stand und
ich nicht satzhehen konnte an ihrem munteren
Treiben und emsigen Schaffen.

Wie glücklich hätte er sein können, wenn nur eines nicht gewesen wäre – seine drückende Knecht. Frohliche Güter beklag er nicht; nicht das noch Hof über ein Stückchen Erde, wo er Haupt hinlegen konnte. Nur der weite, laue Himmel mit den goldenen Sonnenstrahlen feint eigen und dazu all' die schönen Bilder auf weiter Wiesenflur und her liebliche Begleitung der frohen Sänger, die seit Her' er-
scheint, sowie das glückselige Summen der lieben Schmetterlein.

„Fischer! Osten habe aufzuden und glücklich
des Lebens freien können; jedoch die nackte
Kunst mag alle sein Daffen und Sehnen zu-
lässt. Der reiche Fischer Waldow verweigerte
ihm seine einzige Tochter, die hübsche Kuneli,
mit den langen, blonden, Zöpfen, den blauen
Augen und dem reinen goldenen Herzen. Nur
am Sonnabend sie als sein liebes Weib
einführen dürfen, wenn er 200 Taler mit in
sche brachte.“

200 Taler! Das war zu damaliger Zeit viel Geld. Solch eine hohe Summe würde er niemals im Leben zusammenbringen können, auch dann nicht, wenn er Tag und Nacht sich beschäftigte.

Unneliese, das brave, flei^ßige M^{ädchen}, war
vöch unglücklich und weinte sich schier die trübe
Reinschauende Auglein aus. Mit Bitten und
Flehen suchte sie den harten Sinn des Vaters

zu ändern. Indes blieb dieser auf seiner Meinung unabänderlich bestehen.

Der junge Ritter Olsen und seine von ihm so heiliggesteckte Ehefrau hielten jedoch fest zu einander, schworen sich Treu und Wahrheit. In ihrer schweren Ehezeit wanderten beide nach Süden, in den goldenen Westen, über die Alpen und durch die Alpen. Von diesem Lande aus wurde das dort vertriebene Paar, das in den steilen, steilen Bergen lebte, die hängen Sorgen und neue Hoffnung, die dunkle Zukunft in hellem Lichte erschienen. Mit feinem Gottesvertrauen nahmen beide den Kampf des Lebens von neuem auf.

Emiger Bienenfleisch füllte ihm alle Löfe mit schönem goldenen Honig. Wie jubelte da eine Seele in höchster Wonne und Seligkeit, Stolz und freudig trat er eines Tages vor

Nach vielen Jahren unterhielten sie auf dem

Doch die frohe Erinnerung an die alten
vergangenen Zeiten hat der Bienenkopf bis heute
aufbewahrt. F. M. a. b.

Die Wartheherta.

Die Sage und ihre Entstehung im Warthetal.

„Gill vorwärtsstreichend fließt die Wärze, das
seine Welt füllend, der Vereinigung mit der Ober-
welt, um immer wieder mit den Wellen der
Erde frohe Vermählung feiern zu können. In ge-
genwärtigen Mengen drängt das junge Wasser aus
Wadefeldern Polens nach und forstet für frische
Enebung. Weit ist der Weg, wonach Wärzung bis
in Meere, und die frische Bewegung hält jung,
irrigend aber auf dem Wege ist's so schön, wie am
öll in üm b e r g e r , dort wie die Wärzefelder
es hat. Ein Frühjahr, wenn die luftigen
Wellen füllt den Fuß des Berges berühren und den
grünen Grünwalden die ersten Geblüte auf-
blühen lassen, dann ist der Gipfel der Sarta gewaltig,
am trocken sie auf dem Gipfel des Berges
hängend und Unselig verhüllend. Einmal nur
in Jahre, wenn die Wärze kühl und hell sind, und
die Tage schön lang und warm, läßt sie ihren
langen Rücken und mit vier Hüßen bepannern, um
der Grotteboden ihres Landes zu schämen und mit
eigentlichem Wadestrom zu segnen. Der Strom ist dann
mit einer ledernen Brücke überspannt und begleitet
nur einem ehrwürdigen Priester, fährt die Göt-“

Eine ähnliche Sage wird von der Dorfstaette
reudenberg in der Arnswalder Stadtforst
erzählt, ebenso von dem Luttmmer See bei Birn-
baum, einem See zwischen Birk und Schwinde und

dem Ostbitter See bei Eremesell. Die Hauptwölfe in diesen Heimatspielen hielt die lederne Brücke, die sich in allen wiederfindet. Die Hertenfahrt ist ungemein von Rüggen übernommen, nur daß man hier verschiedene Namen und Formen begegnet. So wird in älteren Rüggenzählungen bald von einer Bäuerin, bald von der Barthfritzeg und auch von der Barthfritterin gesprochen. Der bekannteste Ort um den sich die Sage rankt, ist der Colmünster Berg (Galgenberg) unweit Sviner.

Es ist nicht sicher festzustellen, wann diese Erstalogen von Flügen aus im Barthelat eingeschafft sind. Das sie von dort herkommen ist als sicher anzusehen, da die Übererstimmung der weitererzählerischen Form zu augenscheinlich ist. Das die Erstalogen auf Flügen nicht ursprünglich im Lande waren, sondern erst im Jahre 1616 mit dem Gesandten des Kurfürsten von Sachsen, dem Befreier eines Sohnes der Stadt, über die Stadt, dort untergebracht waren, ist bestimmt. Rommische Geschichtsschreiber hätten jeder Form für Bezeichnung und Befreiung der Sohne von Flügen. Erst durch diese Mittelungen ist die Erstalogen auf Flügen übergegangen und hat sich im Laufe der Zeit an der heutigen Flügeln weitererzählerisch form abgeschlossen. Am Barthelat erscheint Sage im Lande wieder erst etwas später, und nach manchen mit Westen slawischer Sagen abweichen weitererzählt, an manchen Orten in der auf längen abbekannten Gestalt.

2. 23.

Die märtische Scholle — in Vermächtnis der Eiszeit.

Nicht nur gigantische Vorgänge oder das endlose Alter, auch die späthistorische Blüte der märkischen Landwirtschaft sprechen eine heitere Sprache und erzählten in Künsten die Geschichte der Urzeit. Die Dämonen „landiger Mar“, die breiten Umstrelmäler, die Lüche und Lüde, die Bremsehald, die Waldmores, Rummeln des Blätters und viele andere Erzählungen des märkischen Landwirtschaftslandes sind reizvolle Erzählungen. Geologie und Erdgeschichte, die sehr aufgewandt erzählt werden, sind hier, diese Geschichte der Landwirtschaftsgesellschaft, die der Markt an denandern mit Reichsfürst und Gemeinde zu leben, das von der Stadtkreis Stelle für Ratsstühle und Pflege in Preußen herausgekommen Buch „Die heilige Eiche, ihre Landwirtschaften und Odenhämpe“, dessen Verfasser der schon mit mehr heimatfundierte Arbeiten hervorgekommene F. K. R. M. K. L. (Berlin-Karlshorst) ist, ist in dem bekannten märkischen Verlag F. Neumann (Reinbek) erschienenes Werk gibt eine einzigartige, alles Weltliche umfassende, außerordentlich überzeugende und eingehend gelesene Erklärung 185 Bildtafeln, die in vorzüglichster Weise nicht nur eine wissenschaftliche Erklärung, sondern auch einen künstlerischen Schmuck des Buches dar.

